

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Gummersches Haus).

Druckerei: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.

**Handschreiben werden nicht
 zurückgegeben, namentlich Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.**

Kaufbedingungen
 durch die Verwaltung gegen
 Verschwendung der billigen fest-
 gehaltenen Gebühren entgegen:
 — Der Wiederholungen Preis-
 nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 ungenent.

Verkaufspreis: 800.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Gummersches Haus).

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40

**Für die Illustriation in's
 Haus:**
 Monatlich . . . fl. —.55
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—

Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Verfrachtungsgeldern.

Eingelieferte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 71.

Gitsi, Donnerstag, 5. September 1901.

26. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einzahlung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Ein Consumvereinskrach nach dem anderen.

Kürzlich beschäftigte sich das deutschgeschriebene Organ der Marburger Domgeistlichkeit damit, die durch andauernde Beschwindelungen und Begaunungen schädig gewordene Firmatafel untersteirischer clericaler Consumvereine neu zu lackieren. Dass die „Südsteirische“ dies für nötig hält, glauben wir ihr gerne. Sagt sie doch selber, dass die auf den Kaufmannstagen zu Marburg geschaffene Organisation freiheitlich gesinnter (nicht nur deutscher) Kaufleute „gegen jeden einzelnen Consumverein eine so wüste Hege (!) inszenierte, dass selbst Gutsgezinnte bei dem Geschreire (aha!) wurden.“

„Und doch nahm“ — so berichtet die „Südsteirische“ weiter — „die Entwicklung der Consumvereine seinen (!) ganz natürlichen Verlauf.“ Sehr richtig Herr Schegula! Der natürliche Verlauf einer tödlichen Krankheit ist eben der Tod, der natürliche Verlauf jeder Schwindelgründung der Banterott. So haben die Hezypaffen mit dem natürlichen Verlaufe der Consumvereinsentwicklung einen viel schwereren Kampf zu bestehen, als mit der sogenannten „wüsten Hege“ der freiheitlichen Kaufmannschaft, die sich die Errettung der begaunerten Bauernschaft aus den Krallen der Schwindelkapläne zur Aufgabe machte.

Seine Manövergeschichte.

Nach dem Französischen des Francisque Barn von Isabella Gabor.

Während der Feldweibel der Compagnie den Befehl vorlas, bevor sie sich in die ihr angewiesene Cantonierung zerstreute, erbrach Hauptmann Hermont dem Brief, den ihm der Tagescorporal so eben übergeben hatte. Er erkannte sofort die zitternde Haandschrift seiner alten Mutter, und schickte sich an, mit gerührtem Lächeln die Warnungen und herkömmlichen: „Pflege dich gut . . . Halte dich am Abend nicht zu lange im Freien auf . . . Mit meinem Asthma geht's besser . . .“ zu lesen. Doch schon bei deren ersten Zeilen verfinsterte sich sein Gesicht und wurde aschfahl.

„Mein liebes Kind“, las er, „diesmal habe ich keine angenehme Nachricht für dich. Du bist ja aber ein Malann und wirst dich fassen können. Gerne hätte ich dich langsam darauf vorbereitet, es dir nicht so plötzlich mitgeteilt, du weißt jedoch, dass ich des Schreibens ungewohnt bin. Und dann, vielleicht lästest mich meine Zärtlichkeit für dich die Sache zu schwarz sehen und glauben, dass dir diese Heirat mehr am Herzen lag, als dies wirklich der Fall war. Du erträgst, dass es sich um Fräulein Claire Dauffartel handelt; bei deinem letzten Urlaub sagtest du mir, Du seist ihrer Gegenliebe sicher und wartest nur das Ende der großen Manöver ab, am dann um ihre Hand zu werben . . . Nun aber, mein armes Kind, kam es anders. Fräulein Dauffartel heiratet am fünfzehnten des künftigen Monats einen jungen Mann aus Nancy, einen Stadtrath, glaube ich. Wir sind nicht reich genug,

Der „natürliche Verlauf“ ist vor Allem bei dem zuerstverkrachten Consumvereine in Sanct Gemma pünktlich eingetreten; dann folgte der Krach in Mahrenberg; jüngst hat das Strafgericht die Thätigkeit des am vorigen Faschingdienstag von den slovenischen Bauernburschen in Prassberg dramatisch verherrlichten Consumvereines in Riez suspendiert, und nun hat nach dem bewährten Recepte in Sternstein den Consumverein dessen „Commiss übernommen.“ Dass der „natürlich verlaufende“ Consumverein in Tüffer schon seit längerer Zeit wackelt, ist öffentliches Geheimnis.

Der „natürliche Verlauf“ wird in den meisten Fällen dadurch bemäntelt, dass dem Gesehe ein Schnippchen geschlagen wird. Der Geschäftsführer, welcher sich mit den Bauernroschen bereichert, übernimmt einfach die Detailgeschäfte des Consumvereines, um den gesetzlich auf die Mitglieder beschränkten Kundenkreis schwindelhaft zu erweitern. Dass der Strohmann, welcher das Scheinleben des Consumvereines zum Schaden der begaunerten Bauern forterhält, ein Mann ist, wie der in Mahrenberg, der eingestandenermaßen gestohlen hat, gibt dem „natürlichen Verlaufe“ des betreffenden Consumvereines eine besondere Weihe.

Bei der Mehrzahl der untersteirischen Consumvereine handelt es sich gar nicht um die Bekämpfung deutscher Kaufleute. In der wirtschaftlichen Sphäre der Consumvereine von Riez, Sternstein, St. Georgen a. d. S. gibt es deutsche Kaufleute überhaupt nicht und es ist daher nur ein plumper Nothruf, wenn die „Südsteirische“ sagt, dass „Consumvereine für (!) das Volk nur in jenen Orten gegründet werden, wo ein fremder Schädling das Volk aussaugt.“ Die Consumvereine haben lediglich den Zweck, den politischen Einfluss der Geistlichkeit zu festigen und

mein Junge, und siehst du, wir hatten Unrecht, so hoch hinaus zu wollen . . .“

Die Buchstaben tanzten ihm vor den Augen und ein wildes Weh bemächtigte sich seiner . . . Mit gleichgiltiger Stimme las der Feldweibel den Befehl weiter:

„Einquartierung des Commandanten im Schloß, des Adjutanten beim Herrn Pfarrer. Ueberall gutes Wasser. Wein zu fünfzig Centimes der Liter. Erdäpfel zu zehn Centimes das Kilogramm. Der Commandant macht nochmals darauf aufmerksam, dass die Ausgänge des Dorfes mit der größten Sorgfalt bewacht werden müssen.“

Die Stimme verhallte.
 „Kann ich abtreten lassen, Herr Hauptmann?“ fragte der Feldweibel.

„Bitte . . . Ah, ja gewiss, lassen Sie abtreten.“
 Auf ein kurzes Commando zerstreute sich die Compagnie. Hauptmann Hermont folgte mechanisch seinem Pferde, das von der Ordomanz zu dem Stall, den ihr den Quartiermacher angegeben hatte, geführt wurde.

Die Wache an den Ausgängen des Ortes war einer der wichtigsten Punkte der diesjährigen Manöver. Der Corpscommandant selbst hatte dringend befohlen, dass ein jedes Regiment seinen Cantonierungsort derart bewache, dass ein unternehmender Feind, dem es gelungen war, durch die Reihen der Vorposten zu dringen, die Truppen nicht im Schlafe überraschen möge. Und die Regimentscommandanten hatten auf diesen Befehl ein besonderes Gewicht gelegt, denn sie wußten, dass der General imstande war, sie während einer schönen Nacht vom Feinde

das betrogene Bauernvolk wirtschaftlich so zugrund zu richten, dass es ein willenloses Werkzeug der politisierenden Geistlichkeit werden muß.

Die „Südsteirische“ wendet sich mit ihrem Ruf um Hilfe an die Geldinstitute, an die Posojilnicas, welchen die Möglichkeit einer recht ungenierten Geldwirtschaft (siehe Mahrenberg) geboten ist, ferner an die Organisation „ländlicher Genossenschaften“, welche kürzlich beschlossen hat, die Consumvereine nicht aufzunehmen.

Wir möchten mit Rücksicht auf die traurigen Erscheinungen der letzten Zeit heute nochmals die Aufmerksamkeit der politischen Behörden auf die Consumvereinschwindelen lenken. Da ist für die Behörden die herausfordernde Gelegenheit zu wirklich segensreichem Einschreiten geboten. Der Zusammenbruch des Consumvereines in St. Peter bei Görz, welcher zum Schaden der betrogenen Bauern mit einem Deficit von 25.000 fl. pleite gegangen ist, wirft auf das ganze System der clericalen Consumvereine ein grelles Licht und richtet an die berufenen Organe eine furchtbare Mahnung, die Interessen des begaunerten Volkes mit allem Nachdrucke zu wahren.

Politische Rundschau.

Die Landtagswahlen in Krain. In den Krainburger Landgemeinden, wo die Clericalen den Landeshauptmann Otto v. Detela und den Advocaturscandidaten Dr. Brejc candidieren, beschlossen die Slovenisch-Liberalen, dem Letzteren, der sich im politischen Kampfe die erbitterte Segnerschaft der Liberalen zugezogen hat, einen Gegencandidaten in der Person des Gutsbesizers Heinrich Baron Lazzarini in Flöding gegenüberzustellen. Die Liberalen rechnen darauf, dass viele Wähler bei der Mißliebigkeit des Dr. Brejc ihrem Candidaten die Stimme geben werden.

angreifen zu lassen, um sich zu überzeugen, dass seine Befehle pünktlich vollzogen wurden.

Und auch Corporal Rabut, der heute eine Wache bezog, trug in seiner bescheidenen Sphäre Sorge dafür, dass alles vorschriftsmäßig vor sich gieng. Er kannte seinen Hauptmann nur zu gut und hatte gar keine Lust, „sich auf acht Tage ins Loch stecken zu lassen“, wie er mit Ueberzeugung zu sagen pflegte. Denn Hauptmann Hermont, ein Soldat von wahrhaft fanatischem Dienstfeier und Pflichtgefühl, sehr strenge gegen sich selbst, war auch gegen andere nicht nachsichtig und verzieh niemals einen Fehler.

An diesem Tage jedoch besuchte er nicht, so wie es seine Gewohnheit war, die einzelnen Züge seiner Compagnie. Man sah ihn nicht die Deckel der Feldkessel heben, um die Suppe zu kosten, und jedem einzelnen Koch das wohlverdiente Lob oder Tadel erteilen. Auch versammelte er nicht die Chargen um sich, wie es täglich zu thun pflegte, um mit ihnen das am Morgen stattgefundene Manöver zu besprechen und sie auf die begangenen Fehler aufmerksam zu machen.

Am Nachmittag ließ er den Oberst bitten, er möge ihm erlauben, vom Diner fernbleiben zu dürfen. Die braven Leute, bei denen er einquartiert war, hatten ihn kaum erblickt und erzählten auch schon im ganzen Dorfe, „dass ihr Officier gar nicht lebenswürdig sei“. Thatsächlich hatte er sich gleich nach der Ankunft in seinem Zimmer abgesperret.

Alle, die schon einmal im Leben einen süßen, langgehegten Traum zusammenstürzen, in Nichts versinken sahen, werden errathen, welche qualvolle Stunden er in diesem fremden Zimmer zwischen den

Dr. Schindra — abgeklagt. Unter dieser Spitzmarke berichtet „Slov. Narod“ am 31. August Folgendes: Dr. Schusterschitz ist bei der Generalprocuratur abgeklagt. Diese wollte nämlich in der Schindraangelegenheit die Beschwerde zur Wahrung des Gesetzes nicht erheben und hat alle Akten dem Bezirksgerichte in Stein zurückgestellt, wo sie nun bis zum jüngsten Tage ruhen werden. Dem Dr. Schusterschitz aber bleiben die Hände beschmutzt, denn jetzt hat auch die letzte Instanz, auf die Schusterschitz und Treunfels so fest vertraut haben, ihre Entscheidung gefällt. Alle Belästigungen des Generalprocurators in Wien und des Oberstaatsanwaltes in Graz waren vergebens. Das Steiner Urtheil ist an der Stirne des Dr. Schusterschitz haften geblieben und er wird es nie mehr von sich abschütteln!

Ein Candidat, der die Wähler vereidigt, ist augenblicklich die allmodernste Errungenschaft clericaler Wahlmache. So etwas ist aber nur bei slovenischen Bauern in Krain möglich, von wo der „Ostdeutschen Rundschau“ berichtet wird: Der clericale Landtagswahlwerber Dr. Krel, ein Geistlicher, hielt eine Wählerversammlung ab. Nachdem er eine Rede vom Stapel gelassen, ließ er über seine Bewerbung abstimmen, wobei alle Bauern die Hände in die Höhe hoben. Hierauf gebot er ihnen, es solle jeder drei Finger der rechten Hand erheben, und sagte dann: „So, jetzt habt Ihr geschworen, mich zu wählen!“ Eine größere Verhöhnung des Eidschwures kann man sich wohl schwer denken!

Panslavistisches. Seit einiger Zeit ist in Süd-Ungarn unter der slavischen Bevölkerung eine ganz eigenthümliche Agitation im Gange. Es wird dort eifrig in der ärmeren Landbevölkerung für den Anschluss an die russisch-orthodoxe Kirche geworben; geheime Verbrüderungen fördern ihre Anhänger durch kleine Geldhilfen und versprechen Hilfe vom großen russischen Czar, wenn sich das Volk diesem anvertrauen wolle, alle Slaven gehörten zusammen und in diesem Zusammenhänge allein läge die Rettung aus der jetzigen Nothlage der Nation. — Die Fäden dieser Agitation laufen nach Amerika, wo ein panslavistisches Centrum im Namen von Faktoren, die mit dem europäischen Russland Beziehungen haben, die Propaganda leitet. Dass diese Faktoren in verantwortliche Beziehungen mit der russischen Regierung gebracht werden können, lässt sich nicht behaupten und ist nicht einmal wahrscheinlich, wohl aber hat man in ihrem Wirken den Plan einer wohlberedelten Präparierung des slavischen Volkes in Ungarn für irredentistische Gelüste zu erblicken, einer Präparierung, die künftig einmal auch im officiellen Russland den Wunsch wachrufen könnte, das Vorfindliche sich zu Nutzen zu machen. Diese Umtriebe gewinnen an Bedeutsamkeit durch eine ähnliche Agitation in Rumänien, an den Grenzen der Monarchie. Es ist dort unter dem Titel „Der orthodoxe Orient“ (Pravoslavni vostok) ein in russischer und französischer Sprache erscheinendes

ihm gleichgiltigen Möbeln verbrachte — und die Leiden der Liebe sind viel zu bekannt, als dass es nothwendig wäre, sie hier ausführlich zu beschreiben.

Gegen Abend fühlte er in den Schläfen eine fieberhafte Hitze, und gieng ins Freie, um sich in der kühlen Abendluft zu erfrischen. Es musste sehr spät sein, denn im Orte schlief schon alles; nur das den Soldaten wohlbekannte verworrene Geräusch, das vom tiefen Athemholen vieler müder Menschen herrührt, war vernehmbar. Er gieng, düster vor sich hinbrütend dahin, wie ein verwundetes Thier, die Einsamkeit aufsuchend.

Beim letzten Hause des Ortes angelangt, wäre er beinahe mit dem Corporal Rabut zusammengestoßen, der, heftig schimpfend, sich wie nach etwas suchend auf der Straße umhertrieb, und beim Anblick des Hauptmannes wie erstarrt stehen blieb.

„Was ist das für ein Lärm, Corporal, und zu so später Stunde?“ rief Hauptmann Hermont, unwillkürlich vom Dienstfeifer ergriffen. „Wo ist denn der Posten?“

Der Corporal, ein trefflicher Bursch und einer Lüge unfähig, erwiderte aufrichtig:

„Herr Hauptmann, melde gehorsamst, ich begreife es selbst nicht. Vor einer halben Stunde habe ich Louveau in dieser Hausecke postiert . . . Bald darauf schaue ich heraus und finde ihn nicht mehr hier! Der Kerl wird doch nicht . . .“

„Vielleicht ist er gar nicht weit“, entgegnete der Hauptmann. „Rufen Sie ihn.“

„Louveau! — Louveau! — Louveau! —“ schrie der Corporal mit wüthender Stimme in die Nacht hinaus.

Organ gegründet worden, das ganz offen sich als Träger gewisser russischer Umsturzpläne für den Balkan bekennt. Besonders liebenswürdig verfährt die Programmnummer mit unserer Monarchie, die sie einfach dem russischen Fleischerladen überliefert. Bukowina, Siebenbürgen, das rumänische Bessarabien und Marmoros hätten danach an Rumänien zu fallen; Bosnien und Herzegowina, Cattaro mit Spizza und das übrige Dalmatien wären freundschaftlich unter Serbien und Montenegro zu vertheilen. Das wären die Geschenke an die nördlichen Balkanstaaten, wenn diese brav und vernünftig sein wollen, sie brauchen nach dem Vorschlag des „Wostok“ durch weiter nichts ihre Erkennlichkeit für dieses Uebermaß von Güte zu zeigen, als dass sie sich nach ihrer Befehung zur russisch-orthodoxen Kirche unter das Protectorat Russlands stellen.

Das Collegium des heiligen Hieronymus in Rom. Vor einigen Tagen erschien ein päpstliches Breve, das mit den Worten „Slavorum gentem“ beginnt und das bisher in Rom bestandene Hospiz des heiligen Hieronymus aufhebt und durch ein „Collegium Hieronymianum pro gento croatica“ ersetzt. Darüber tobt in der gesammten serbischen Presse ein gewaltiger Sturm. Der päpstlichen Curie wird vorgeworfen, dass sie für die Kroaten und die großkroatische Idee Partei ergriffen und alle anderen südslavischen Elemente vor den Kopf gestoßen habe. Das Hospiz des heiligen Hieronymus bestand in Rom seit dem Jahre 1453, wo es durch Papst Nikolaus V. als Asyl für Pilger aus den südslavischen Ländern ins Leben gerufen wurde. Es führte zuerst den Namen „Slavisches Haus des heiligen Hieronymus“ und wurde später „Illyrisches Haus des heiligen Hieronymus“ benannt. Als die geänderten gesellschaftlichen Verhältnisse ein Asylhaus für die slavischen Pilger überflüssig machten, wurde das Haus des heiligen Hieronymus in ein Seminar für Theologen aus den südslavischen Gebieten umgewandelt. Durch das erwähnte päpstliche Breve wird nun diese Einrichtung ausschließlich den Kroaten zugewendet und allen anderen Südslaven vollständig entzogen. Die serbischen Blätter beschuldigen den Erzbischof Stadler und den Bischof Stroßmayer, die intellectuellen Urheber dieser „Demonstration der päpstlichen Curie gegen das Serbenthum und für die großkroatische Idee“ zu sein, und behaupten, dass der Plan hiezu bereits auf dem Agrarier Katholikentage ausgeheckt wurde. In dem Collegium des heiligen Hieronymus werden fortan natürlich nur Theologen kroatischer Nation Ausnahme finden, wodurch den Serben großer Abbruch geschieht und die kroatische Propaganda eine namhafte Förderung erfährt. Die Dalmatiner (Italiener und Serben), die bisher im Besitze des Institutes waren, ließen sich aber nicht so ohneweiters aus demselben hinauswerfen, sondern warfen ihrerseits den kroatischen Rector Pazmann hinaus, setzten sich in den Besitz des Hauptgebäudes

Niemand antwortete.

Der Hauptmann sagte in strengem Tone:

„Das wirft ein schönes Licht auf den Dienstfeifer der Leute, Corporal. Trachten Sie mir den Mann ausfindig zu machen, der sich ein solch schweres Vergehen zu schulden kommen lässt. Morgen beim Rapport werden Sie mir Meldung erstatten!“

Und er setzte seinen Gang auf der dunklen Straße fort. Zu einer anderen Zeit hätte dieser Vorfall seine ganze Aufmerksamkeit erregt. Nun dachte er nicht mehr daran.

* * *

Denn er litt zu sehr, zu furchtbar durch diesen Schlag, der ihn so unerwartet getroffen hatte. Er konnte es nicht fassen, nicht begreifen. Mit Gewalt wollte er seine Gedanken auf etwas anderes lenken, aber sie lehrten immer wieder zurück zu ihrem verlorenen Glück, und er fragte sich, ob es nicht besser wäre, seinen Leiden durch eine Revolverkugel ein Ende zu machen. Seine arme Mutter ahnte trotz ihres Scharfblickes nicht, welche Liebe er derjenigen weihete, die ihn so schmäzlich verrathen hatte. Hauptmann Hermont gehörte zu denjenigen, die nur einmal lieben können; sein Leben war nun zerstört und vernichtet — für immer.

Erschöpft und verzweifelt setzte er sich auf einen Grenzstein. So vergiengen entsetzliche, schwere Minuten; wer weiß, vielleicht Stunden . . . Plötzlich weckte ihn ein lautes Geräusch aus seiner Betäubung. Jemand näherte sich im Lauffschritt dem Dorfe . . . und nun sah er ihn ganz deutlich, es war ein Soldat. Nach einmal entrifs ihn der Dienstfeifer seinen trüben Gedanken. Er sprang auf die Straße

und feierten ihren Sieg mit einem Bankett im Saale desselben, bei dem sie an das italienische Königspaar folgende Huldigungsdepesche sendeten: „Die in Rom lebenden Dalmatiner senden in dem Augenblicke, da sie sich in den Besitz des von den Kroaten usurpirten Spittels von San Girolamo wieder eingesetzt haben, Euren Majestäten den Ausdruck ihrer ehrerbietigen Huldigung im Namen des gesammten Dalmatien, welches, als Erbe des einstigen Illyrien, sich wohl das erstgeborene Kind Italiens nennen darf.“ Eine Depesche an den Bürgermeister von Zara feiert diese Stadt als letztes Bollwerk der italienischen Cultur in Dalmatien. Die Dalmatiner haben sich im Hospiz wohlich eingerichtet, Rector Pazmann ist ebenfalls dageblieben. Zwischen den feindlichen Lagern patrouilliert ein Schutzmann. Die Congregation stand bisher unter dem Schutze Oesterreichs. Der Geschäftsträger Oesterreich-Ungarns beim heiligen Stuhle begab sich am Donnerstag abends ins Spittel und erklärte dem Vertreter der Dalmatiner, die Congregation stehe unter dem Schutze Oesterreichs, und er behalte sich demnach vor, seiner Regierung über den Vorfall zu berichten. Der Vertreter der Dalmatiner entgegnete, die Frage habe mit dem Schutze Oesterreichs nichts gemein. Die in Rom lebenden Dalmatiner seien von rechtswegen und ohne fremdes Zutun Mitglieder der Congregation und im Spittel daher zuhause. — Bei dem dalmatinischen Putsch in Rom, der dem Vatikan die rebellischen Schäflein Illyriens zu entfremden droht, scheint die „freimaurerische“ Regierung dem Papste aus der Klemme helfen zu wollen. Ein königlicher Commissär hat vorläufig vom Institute San Girolamo degli Schiavoni Besitz ergriffen und veranlasste sowohl die Dalmatiner, als auch den bisherigen Rector Pazmann, bis zur Entscheidung des Gerichtshofes das Institut zu verlassen. Die Polizei verwehrt jedermann den Eintritt. Zu solchen Diensten lässt sich der „Gefangene im Vatikan“ das Königreich, das er nicht anerkennt, ganz schön gefallen.

Habsburgische „Los von Rom“-Kaiser. Eine Studie über die anti-österreichischen Tendenzen des ultramontanen Clericalismus. Wien, Friedrich Schall's Verlag, K 1.20. Die „Los von Rom“-Frage ist für die Deutschen Oesterreichs eine Schicksalsfrage, vielleicht die ernsteste Schicksalsfrage. Nur wenn sich die Deutschen Oesterreichs von dem erstickenden Einflusse Roms freigemacht haben, werden sie die Kraft finden, ihr Volksthum vor dem Ansturme der slavischen Volksstämme zu schützen, deren Haß und Begehrlichkeit gegen die Deutschen von Rom nach dem Grundsatz divide et impera erweckt und großgezüchtet wurde. Aber die „Los von Rom“-Frage ist auch eine Schicksalsfrage für den Staat. Schon ist der Staatszweck sichtbar untergeordnet dem ultramontanen Welt-herrschaftsgedanken. Die siegreiche „Los von Rom“-Bewegung wird dem Staate sein Selbstbestimmungsrecht verschaffen und den Staat Oesterreich vor

und versperrte dem Laufenden den Weg; dieser blieb leuchtend stehen.

„Woher kommst du, mein Junge?“

Der Mann antwortete nicht, aber zweifellos erkannte er die Stimme, denn er schlug, militärisch grüßend, die Fersen zusammen.

„Wer bist du?“ rief ungeduldig Hauptmann Hermont.

„Louveau, Herr Hauptmann!“ stammelte der Soldat.

„Louveau?! . . . Aber du bist ja der Mann, den Corporal Rabut soeben gesucht hat. Du hast ja Deinen Posten verlassen!“

Der Mann ließ den Kopf sinken.

„Nun! so antworte doch etwas! . . . Warum bist du nicht auf deinem Posten geblieben? Weißt du, welcher Strafe du dich aussetzt?“

Nun fieng Louveau zu schluchzen an.

„Das Weinen hilft dir wenig und ist auch eines Soldaten unwürdig“, sagte der Officier streng. „Uebrigens ist hier nicht der richtige Ort, um die Sache aufzuklären. Begib dich sofort zur Hauptwache, ich komme nach . . . Dort sprechen wir weiter darüber.“

Louveau grüßte, und ohne ein Wort zu erwidern gieng er dem Dorfe zu. Der Hauptmann folgte ihm auf dem Fuße. Er war durch den Vorfall etwas beunruhigt und fragte sich vergebens, was den Burschen, der ihm als pünktlicher, ruhiger Soldat bekannt war, zu einer so schweren Pflichtverletzung veranlassen konnte. Er beschleunigte seine Schritte und holte ihn ein.

„Nun, Louveau, willst du mir nicht sagen,

dem traurigen Lose „katholischer Staaten“ bewahren, das im geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Verfall besteht. Gegen die Staat und Volk befreiende „Los von Rom“-Bewegung ist nun unter Führung des Jesuitenordens und Gefolgschaft des gesammten Clericalismus ein Kampf eingeleitet worden, der im Sinne des Jesuitenwortes „Der Zweck heiligt die Mittel“ mit den vergifteten Waffen der Verleumdung und der Fälschung geschichtlicher Thatsachen geführt wird. Von allen Kanzeln, in allen Zungen kündet man: „Los von Rom“ ist gleichbedeutend mit „Los von Oesterreich“. Nun ist eine bedeutsame historisch-politische Studie über die anti-österreichischen Tendenzen des ultramontanen Clericalismus erschienen, die den als ersten und kraftvollen politischen Schriftsteller in Oesterreich, Deutschland und Rußland wohlbekannten Karl Fron zum Verfasser hat und „Habsburgische Los von Rom-Kaiser“ betitelt ist. Unter der Wucht der in dieser ausgezeichneten Studie angeführten Thatsachen und historischen Argumente zerschellt die Behauptung, „Los von Rom“ heißt „Los von Oesterreich“ als eine haltlose Verleumdung, und aus einem Ankläger wird ein Angeklagter. Es ist eine Lust zu lesen, wie der gegen diese Behauptung glänzend und mit einer geradezu erstaunlichen Fülle vollwertigen historischen Materials geführte geschichtliche Beweis zu einer flammenden Anklageschrift gegen den Clericalismus und dessen staatsfeindliche Tendenzen wird. Das nachfolgende Wort in der Vorrede des Verfassers über den Zweck dieser nicht genug zu empfehlenden wertvollen Arbeit ist mehr als eingelöst. „Sie soll den Clericalen die heuchlerische Maske des Patriotismus vom Gesichte reißen und deren unaufrichtige, scheinheilige, gleißnerische Politik in ihrer verwerflichen Nacktheit zeigen. Deshalb soll hier bewiesen werden, daß heute noch ebenso wie seit Jahrhunderten die Clericalen Hochverrath gegen Oesterreich und das Haus Habsburg treiben, weil sie stets nur die politischen Ziele der römischen Curie allein im Auge haben, auch dann, wenn dieselben zu den Interessen des Staates und der Dynastie im offenkundigen Gegensatz stehen.“ Die „Los von Rom“-Frage ist eine Culturfrage. In diesem Culturkampfe ist diese prächtige Schrift wahrhaftig ein gut Wehr und Waffen, das niemand wird entbehren können, der in diesem Kampfe um die sittliche Freiheit unseres Volkes theilnimmt. Als eine befreiende Schrift wird diese Arbeit Karl Fron, die einen Schatz von Argumenten gegen die Feinde der „Los von Rom“-Bewegung enthält, begrüßt werden, die jedem Politiker, jedem Beamten, jedem Journalisten, jedem Lehrer, jedem Kaufmanne und Gewerbetreibenden, kurz jedem, der am öffentlichen Leben theilnimmt, wertvolle Anregung geben, und die auch die Aufmerksamkeit militärischer Kreise auf sich ziehen wird. Die „Los von Rom“-Bewegung wird aber mächtige Förderung durch diese Studie

finden, die Aufsehen erregen wird. Aber auch der Haß der Clericalen wird diese Aufklärungsarbeit trotz ihres ersten wissenschaftlichen Charakters verfolgen und versuchen, die Staatsgewalt zum Verbot dieser Schrift und der darin enthaltenen geschichtlichen Thatsachen zu bewegen.

Alldeutscher Verband. In der zu Leipzig abgehaltenen Sitzung des Gesamtvorstandes des Alldeutschen Verbandes, in welcher fast alle Ortsgruppen des Reiches und des Auslandes vertreten waren, wurde nach Besprechung der österreichischen Parteiverhältnisse und Parteiprogramme folgende Entschliessung einstimmig angenommen: „Der Alldeutsche Verband begrüßt freudigst die nationale Thätigkeit der alldeutschen Ziele verfolgenden politischen Parteien Oesterreichs, wenngleich derselbe als nicht-politischer Verband keinen Einfluss auf diese Thätigkeit genommen hat, noch besitzt. Der A. D. V. wird entsprechend seinen Satzungen nach wie vor für die Sicherung des deutschen Volksthum in Oesterreich eintreten und hält zu diesem Zwecke eine engere Organisation derjenigen Länder innerhalb der Monarchie, die ehemals dem Deutschen Bunde angehört haben, und demgemäß auch die im Linzer Programm bereits erhobene Forderung nach Sonderstellung Galiziens, Dalmatiens und der Bukowina für nothwendig; er hält ferner ein engeres wirtschaftliches Bündnis des Deutschen Reiches mit der österreichischen Reichshälfte für im beiderseitigen Interesse gelegen und hofft, daß dieser Gesichtspunkt bei der bevorstehenden Neuregelung der wirtschaftlichen Verhältnisse bei der deutschen Reichsregierung eingehende Berücksichtigung finden wird.“

Ein Verdienstkreuz für die Feuerwehr. Das Ministerium des Innern hat vor Kurzem ein Gesuch abschlägig beschieden, welches die Stiftung staatlicher Ehrenzeichen für Feuerwehrleute, die durch 25 Jahre ununterbrochen im Dienste der humanitären Bestrebungen ihres Berufes gestanden sind, beantragte. Gesuche mit der gleichen Forderung sind schon wiederholt von den österreichischen Feuerwehrvereinen an die maßgebenden Stellen geleitet worden, wurden jedoch jedesmal abschlägig beschieden, weil das Reichskriegsministerium so engherzig ist, das Tragen eines den militärischen Auszeichnungen auch nur ähnlichen Ehrenzeichens nicht zu gestatten. Der Tenor aller dieser Gesuche klang nämlich in die sehr berechnete Forderung aus, das Tragen eines derartigen Ehrenzeichens auch außerhalb des Dienstes zu bewilligen. Hat der Staatsbeamte, der Eisenbahnschaffner, der Briefträger usw. das Recht, seine Jubiläums-Erinnerungsmedaille außerdienstlich zu tragen, ein den militärischen Auszeichnungen nicht nur sehr, sondern geradezu zum Verwechseln ähnliches Ehrenzeichen: warum sollte — bemerkt die „Ost. Rdsch.“ — dieses außerordentliche Tragen eines Ehrenzeichens nicht Männern gestattet sein, die durch fast ein Menschenalter oft unter geradezu lebensgefährlichen Bedingungen den Bestrebungen

eines Vereinswesens gedient haben, das keineswegs unter dem Gesichtswinkel der modernen Vereinsmeierei beurtheilt werden kann, sondern sich ganz gewiss als eine unerlässliche Nothwendigkeit unseres modernen Lebens darstellt.

Eine hohe europäische Politik kündet ein russisches Blatt angesichts des bevorstehenden Besuches des Czaren in Deutschland und Frankreich an. Die „Petersburgskija Wjedomosti“ erblickt darin den Beginn einer französisch-deutsch-russischen Allianz, die allerdings geeignet wäre, eine vollständige Aenderung in der gegenwärtigen politischen Konstellation Europas herbeizuführen. Das Blatt führt diesbezüglich aus: Das kürzlich stattgehabte Zusammengehen Rußlands mit den übrigen Mächten in Ostasien, die führende Rolle, die der deutsche Obercommandierende dort spielte, die von altersher bestehenden nachbarlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem russischen und dem deutschen Kaiserhause, endlich die Nachbarschaft Deutschlands und Rußlands, sowie die zwischen ihnen unvermeidliche Solidarität vieler politischer und wirtschaftlicher Interessen mußten zwischen Rußland und Deutschland jene Beziehungen, gegenseitigen Vertrauens und Wohlwollens herstellen, die, indem sie ihrem Wesen nach natürlich und traditionell sind, niemanden zu beunruhigen und keinerlei Zweifel wachzurufen imstande sind. Die Persönlichkeit des hochbegabten, unermüdbaren, energischen und von concilianten Bestrebungen geleiteten deutschen Kaisers erscheint kraft ihrer internationalen Bedeutung so hervorragend, daß es unnatürlich wäre, wenn gerade in diesem Jahre eine freundschaftliche Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem russischen Monarchen nicht erfolgte, welche letzterer in allen Ländern der Welt umfomehr verehrt wird, als die jedem Egoismus fremde Politik Rußlands nicht aufhört, die Achtung und das Vertrauen aller Völker zu genießen. Deshalb mußte der bevorstehende Besuch des russischen Monarchen in Danzig, der für Deutschland eine neue Bestätigung der andauernd freundschaftlichen Gesinnung Rußlands ist, zugleich auch in Frankreich volle Sympathie finden, wo vieles aus der Vergangenheit schon vergessen ist und viele Hoffnungen wach werden auf Schaffung einer engeren ernstlicheren französisch-deutschen Annäherung und einer gemeinsamen, hohen europäischen Politik.

Aus Stadt und Land.

Die Gründungsfeier der Cillier Freiwilligen Feuerwehr.

Sonntag beging die Freiwillige Feuerwehr Cilli die Feier ihres 30 jährigen Bestandes. Durch ein volles Menschenalter hat unsere Feuerwehr, gefördert von den besten Bürgern unserer Stadt, getragen von dem allgemeinen Vertrauen, in zahllosen Fällen sich als wirkliche, todesmuthige Schutzwehr gegen das verheerende Element erwiesen. Wie viel Menschenleben, wie viel an Gut des Nächsten sie gerettet, — wer vermag es zu sagen? Ganz Cilli aber fühlte am Sonntag die heiße Dankbarkeit aufflammen für jene selbstlosen Männer, deren Thaten uns in Feuersgefahr die Sorge bannen und dafür keinen anderen Lohn verlangen, als die Krone der Bürgertugend. Ganz Cilli hat mitgefeiert und vom flachen Lande sind in reicher Zahl die Kameraden herbeigeeilt, um den Jubeltag mitzufeiern und den Stolz und die Freude der Cillier Feuerwehr zu theilen. Möge es dieser beschiedenen sein, ihren ruhmvollen Weg weiterzuwandeln, zum Segen der Stadt und ihrer Umgebung, zur Ehre des deutschen Volkes!

Das Fest wurde mit einer Schul- und Schauübung eingeleitet, an welche sich ein Festcommers im prächtig geschmückten Waldhause angeschlossen.

Die Schulübung, welche um 2 Uhr nachmittags im Rathhause begann, brachte uns den neuerlichen Beweis, daß in unserer wackeren Freiwilligen Feuerwehr ein nicht zu unterschätzender, guter und gesunder Kern steckt; sie verrieth eine vorzügliche Schulung, Billigkeit und Liebe zu dem freiwillig aufgenommenen Berufe und seltene Bravour. Die Leiterübung am Steigerturme, woran sich sechs Steiger mit sechs Leitern unter dem Commando des Rottführers Schalon theiligten, könnten wir vom kritischsten Standpunkte nur als eine glänzend durchgeführte bezeichnen; die Gleichförmigkeit der Hand- und Fußbewegungen nach dem Zählcommando boten uns ein Bild der exactesten Strammheit, so daß den Zuschauer ein Gefühl des Unbehagens oder der Aengstlichkeit unmöglich beschleichen konnte. Die hierauf folgende Übung zweier Steiger (Karl

wo du warst und weshalb du die Cantonnierung verlassen hast?

Louveau blieb stehen.

„Herr Hauptmann“, sagte er entschlossen, „ich will Ihnen die ganze Wahrheit sagen. Vor allem wird mir dies ein wenig Erleichterung verschaffen . . . und dann werden sie darin vielleicht auch eine Entschuldigung finden.“

Der Soldat und sein Hauptmann giengen nun nebeneinander dem Dorfe zu.

Louveau begann.

„Sie wissen vielleicht nicht, Herr Hauptmann, daß ich aus Baudeurres bin; das Dorf liegt ungefähr eine halbe Meile von hier entfernt. Dieser Weg führt geradeaus hin und von dort komme ich eben.“

„Du warst deine Eltern besuchen?“

„Nein, Herr Hauptmann, ich habe keine Eltern mehr, und wäre auch gar nicht hingegangen, wenn nicht . . . wenn nicht . . . Nun ich muß heraus damit. Ich stand ganz ruhig auf meinem Posten, als ein Junge aus Baudeurres des Weges kam und mich sogleich erkannte. Wir plauderten . . . ich weiß, Herr Hauptmann, daß das nicht recht war und daß man als Posten zur Unterhaltung nicht sprechen darf. Nun aber . . . Ich fragte ihn, ob im Dorfe nichts neues wäre. „Nichts besonderes“, antwortete er, „nur daß die Leontine den jungen Dufour heiratet“. Und weiter wollte er nichts sagen, da er es sehr eilig hatte, nachhause zu kommen. Als ich dies hörte, Herr Hauptmann, war mir's, als müßte ich verrückt werden! Denn die Leontine und ich, wir waren uns versprochen und nach Ablauf der Dienstzeit hätten wir Hochzeit halten sollen . . . Und ich habe außer ihr niemanden auf der Welt, denen ich lieben könnte. Da wußte ich

nicht, wie es um mich geschah. Ich dachte mir: Morgen sollen wir weitermarschieren und nie werden wir vielleicht Baudeurres so nahe kommen . . . eine halbe Meile im Laufschrift, das ist ja gar nichts, und ich suche meine Leontine auf und bringe die Sache in Ordnung . . . und bin noch zur rechten Zeit auf meinem Posten . . . Und so bin ich gegangen.“

„Und hast du das Mädchen gesehen?“ fragte der Hauptmann mit eigenthümlicher Sanftmuth.

„Nein . . . sie war schon zu Bette, aber die Mutter kam zum Fenster und rief mir zu, mich sofort zu entfernen, und daß es schändlich sei, die Leute zu solcher Stunde zu wecken . . . und auch, daß ihre Leontine es nicht nöthig habe, den Besuch eines solchen Taugenichts zu empfangen. — Und“, fuhr er schwerathmend fort, „als Sie mich soeben anhielten, kam ich von dort. Es war heute kein glücklicher Tag für mich und jetzt liegt mir am ganzen Leben nicht viel.“

Louveau schwieg.

Das Dorf lag noch einige hundert Schritte entfernt; der Hauptmann blieb stehen und legte seine Hand auf die Schulter des Soldaten.

„Liebesgram ist nicht tödtlich, mein Junge“, sagte er, „es wird schon vergehen, wie so manches im Leben . . . Alles vergeht! . . . Jetzt gehe geradewegs zu deinem Corporal. Sage ihm, du hättest mich gesehen und mir auch deine Abwesenheit erklärt. Für diesmal bestrafe ich dich nicht . . . Kannst gehen!“

So sprach Hauptmann Hermont, der bis zu diesem Tage niemals einen Fehler verziehen hatte.

„N. P. Z.“

Schalon und Josef Fichta d. J.) unter dem Commando des Steigerführers Krell, den Uebungsturm mittelst einer Leiter bis zum dritten Stockwerke zu ersteigen, war eine gleich tadellose und vorzüglich durchgeführte zu nennen. Auch die Spritzenmannschaft war vollständig auf ihrem Plage und führte ihre Spritzenübung unter dem Commando des Zugführers Dirnberger und der beiden Chargen Ferjen und Cardinal trotz der Schwierigkeit fehler- und tadellos zu Ende. Unter solch günstigem Eindrucke konnten wir auch sicher auf die stramme Durchführung der Schauübung rechnen, und wir sollten uns in unseren Voraussetzungen auch nicht getäuscht sehen. Es wurde uns da ein vollständiges Brandmanöver, wie wir es fast nur in großen Städten zu sehen gewohnt sind, vorgeführt. Zwischen dem ersten Marmtschusse und dem Zeitpunkte, als die sämtlichen Geräte in Action traten, lag nur ein Zwischenraum von kaum 16 Minuten. Die Feuerwehr rückte mit der Dampfspritze, der Landfahrerspritze, dem Mannschaftswagen und mit der Schiebes- und Steckleiter aus. Die Aufstellung der beiden Leitern, die Inbetriebsetzung der beiden Spritzen, die Anbringung des Rettungsschlauches und die Entwicklung der Schlauchlinien u. s. w., alle diese mannigfachen Manöver wurden mit vollendetster Sicherheit und Präcision ausgeführt und mit einer Schnelligkeit, der Ueberstürzung und Ueberleistung ferne lagen. Auch der musterhaften Ordnung beim Zusammenräumen und Abrücken müssen wir lobend Erwähnung thun. Die Cillier Freiwillige Feuerwehr hat damit ihre vor zwei Jahren erlittene Schlappe vollkommen weggemacht und sich wieder zu einem Muster-Institute erhoben, auf welches die Stadt — wie von berufener Seite am Commerce erwähnte wurde — stolz sein kann, und freudig gehobenen Gemüthes sehen wir die Reihen unserer und der fremden Wehrmänner unter den Marschschlängen der städtischen Musikkapelle in das Waldhaus zum Commerce ziehen, welcher, wie wir unten beschreiben wollen, gleichfalls einen glänzenden Verlauf nehmen sollte.

Der Festcommerc im Waldhause.

Seit seinem Bestande hat das Waldhaus noch keine so große Zahl von Besuchern gesehen, als die Teilnehmer des um 4 Uhr nachmittags eröffneten Festcommerc ausmachten. Die Bürgerschaft unserer Stadt war fast vollzählig vertreten; namens des Gemeinderathes war Herr Vice-Bürgermeister Julius Rakusch mit mehreren Gemeindegewählten erschienen. Ueberaus Achtung gebietend war die Theilnahme auswärtiger Feuerwehren, deren zahlreiches Erscheinen von dem großen Ansehen, dessen sich unsere wackere Feuerwehr im ganze Lande erfreut, schönes Zeugnis ablegte. Nachdem der Kneipwart, Herr Josef Krell, den Commerc eröffnet hatte, erhob sich Herr Wehrhauptmann Anton Eichberger, um in herzlichen Worten alle jene zu begrüßen, die der Einladung zum Feste Folge geleistet haben. Zur besonderen Ehre und Freude gereiche es ihm, heute hier Männer begrüßen zu dürfen, welche seit der Gründung der Feuerwehr ihr wirksam beigetragen und treu geblieben sind. Vor dreißig Jahren haben sich hier wackere Männer zusammengethan und sich aus aufrichtigem, warmfühndem deutschen Herzen gelobt, der guten Sache zum Schutze der Mitbürger ihr Leben zu weihen. Und wahrlich, jene Männer sind ihrem Gelöbniße bis zum heutigen Tage treu geblieben. Nachdem er in berechteter Weise die Bedeutung des Festtages beleuchtet hatte, gedachte er noch mit dankbaren Worten derjenigen, die jederzeit der Feuerwehr hilfreich zur Seite gestanden sind: der deutschen Frauen Cillis, der löblichen Gemeindevertretung, insbesondere der Bürgermeister, der löblichen Sparcasse-Direction, sowie der wackeren Bürgerschaft Cillis. Im Namen der Freiwilligen Feuerwehr Cilli richtete er an die versammelten Kameraden die Aufforderung, sich von den Sigen zu erheben und den Gönnern und Freunden der Feuerwehr ein dreifaches „Gut Heil“ zu bringen. (Stürmischer Beifall.) Der Vice-Bürgermeister Herr Julius Rakusch begrüßte die Versammelten namens der Gemeindevertretung von Cilli, welche immerdar die innigsten Sympathien für das Feuerwehrwesen an den Tag gelegt hat. Er dankte herzlich Herrn Wehrhauptmann Eichberger für seine schönen treudeutschen Worte. Gar viele seien es vor dreißig Jahren gewesen, die heute nicht mehr der Cillier Feuerwehr angehören, so der unvergessliche, hochverdiente Karl Mathes. Auch er, Redner, sei dabei gewesen, und wenn er heute nicht mehr in der Lage sei, so mitzutun, wie ehemals, so sei er doch mit ganzem

Herzen bei der Sache. Die Schwierigkeiten, die sich dem jungen Unternehmen in den Kinderschuhen entgegenstellten, seien dank des Anschlusses an die Grazer Führerschaft glücklich besiegt worden, und aus der großen Zahl der ursprünglichen Mitglieder habe sich ein guter, glänzend erprobter Kern herausgebildet. Glücklicherweise habe unsere Freiwillige Feuerwehr in den Mauern der Stadt selbst nicht oft Gelegenheit gehabt, dem verheerenden Elemente entgegenzuarbeiten, aber weit und breit in der Umgebung hat sie so häufig hilfreich eingegriffen, und gar mancher brave Feuerwehrmann ist zur Erde gebettet worden, nachdem er sich dort den Todeskeim geholt. Heute habe es unsere Feuerwehr zu einer glänzenden, stattlichen Ausrüstung gebracht, und bei der Schauübung habe sie soeben gezeigt, mit welcher Schlagfertigkeit, Sicherheit und zielbewussten Ruhe sie eingzugreifen vermöge. Besonders ehrend gedachte er des Hauptmannes Eichberger und seines Stellvertreters Pellé, der vortrefflichen Chargen: Exerciermeister Derganz und der Zugführer Dirnberger und Krell. Hierauf überreichte Herr Vice-Bürgermeister Rakusch jenen Mitgliedern der Feuerwehr, welche dem Vereine schon seit ihrem Bestande, seit dreißig Jahren, angehören, die prächtigen, von der Kameradschaft gewidmeten Ehrenzeichen, goldene Busennadeln mit Email-Eichenlaub. Die so Gezeierten sind: Anton Eichberger, Ferdinand Pellé, Josef Fichta d. A. und Ernst Rüpöchl. Ferner überreichte Herr Rakusch die vom steiermärkischen Landes-Feuerwehrverbande für 25jährige Mitgliedschaft gewidmeten Ehrendiplome den Herren: Hauptmann Eichberger, Hauptmann-Stellvertreter Pellé, Rottführer Ghidini, Spritzenmann Fichta, Obmann der Schutzmannschaft Rüpöchl und Schutzmann Michael Altziebler. Schließlich richtete Herr Rakusch noch namens der Gemeindevertretung einen herzlichen Willkommengruß an die Vertreter der auswärtigen Feuerwehren. (Lebhafte, begeisterte Heilrufe.)

Herr Josef Krell gedachte in pietätvoller Weise jener Männer, die seit der Gründung der Feuerwehr ersprießlich thätig waren und heute nicht mehr in unserer Mitte weilen, der Herren Karl Mathes, August Tisch, Josef Sima, Eduard Banded und Josef Stibenegg. Er feierte die beiden Männer, die heute an der Spitze der Gemeindevertretung stehen, Herrn Bürgermeister Stiger und Herrn Vice-Bürgermeister Julius Rakusch, welche in ganz unvergleichlicher Weise immerdar für den Verein fördernd gewirkt haben. Die Versammelten erhoben sich von den Sigen und brachten diesen beiden Männern donnernde Heilrufe. Herr Eichberger feierte den um die Sache der Feuerwehr so hochverdienten Herrn Franz Pacchiaffo. (Heilrufe.) Schriftleiter Ambrosjitsch erörterte in sehr beifällig aufgenommenen Rede den erfreulichen Umstand, daß das Deutschthum Cillis dank dem Gemeinfinne der Bürger von Sieg zu Siege eile. Diesem Gemeinfinne sei es zu danken, daß unsere wackere Feuerwehr mit dem heutigen Festtage ein stolzes Lorbeerblatt in die Geschichte Cillis eingeflochten habe. Diese Feuerwehr habe ihr deutsches Wesen gerade dadurch glänzend bekundet, daß sie vor dem Unglücke des slavischen Landesgenossen nicht Halt gemacht, sondern diesem in Feuersnoth treulich zur Seite gestanden ist.

Nachdem die Herren Eichberger und Rüpöchl für die ihnen zu Theil gewordenen Ehrungen herzlich gedankt hatten, begrüßte Exerciermeister Stadtkononom Derganz die Vertretungen auswärtiger Feuerwehren, welche aus Hochenegg, Tüffer, Sonobitz, Weitenstein, Wöllan, Pragwald, Lad bei Steinbrück und Pettau entsandt worden waren. Auch begrüßte er den Ehrenhauptmann der Feuerwehr Gams, Herrn Bacho. Herr Otto von Sonnenburg pries namens der Kameradschaft die liebenswürdigen Eigenschaften des Wehrhauptmannes Eichberger, dem alle Herzen zuschlugen und brachte ihm ein stürmisch aufgenommenes Heil. Der Obmann-Stellvertreter des Feuerwehrbezirkles Cilli, Herr Priboschiz aus Wöllan, erklärte in begeisterter Rede, daß die „Land-Feuerwehren“ freudig herbeigeeilt seien, um auf dem national geweihten Boden Cillis die Leistungen der Cillier Feuerwehr zu bewundern und sich mit ihr an ihrem Jubeltage mitzufreuen. Die Landfeuerwehren hätten so recht den Kampf kennen gelernt, den unsere nationalen Gegner wegen der deutschen Commandosprache gegen jede sogenannte „nómčurska požarna bramba“ (deutschhämmerische Feuerwehr) führen. Herr Priboschiz bat die Cillier Kameraden, auch fernerhin den

Feuerwehren am Lande wacker beizustehen und brachte namens des Bezirkes dem Hauptmann Eichberger und den Kameraden Cillis herzlichen Heilruf. (Stürmischer Beifall.) Herr Wüsdaritsch (Feuerwehr Tüffer) überbrachte die herzlichsten Glückwünsche seiner Kameraden und dankte für den freundlichen Empfang. Drahtgrüße und Zuschriften waren unter anderen eingelangt von Herrn Bürgermeister Gustav Stiger, von Herrn Karl Mathes in Puntigam, von der Freiwilligen Feuerwehr in Pettau. Hieran schloß sich der gemüthliche Theil, dessen Leitung dem Schriftleiter der „Deutschen Wacht“, Otto Ambrosjitsch, übertragen wurde.

Begeisterte Reden auf einzelne liebwerte Sigen und auf die deutschen Frauen wechselten mit völkischen Liedern und den vortrefflichen Darbietungen der Cillier Musikvereins-Kapelle. Die Feststimmung wob ein Bruderband um all die braven Kameraden aus Stadt und Land, sie rief auch alle anderen Festtheilnehmer zu echter deutscher Festesfreude hin. Die schönen Stunden nationalen Beisammenseins, das der Würdigung echter Bürgertugend gegolten hatte, werden wohl allen Festtheilnehmern noch lange in schönster Erinnerung bleiben. Die Cillier Freiwillige Feuerwehr kann mit hohem Stolze auf ihren so ruhmvoll und glänzend verlaufenen Ehrentag zurückblicken.

Evangelische Gemeinde. Die Gemeindeversammlung vom 2. Juli d. J. hatte unter anderem beschlossen, durch den Ausbau des bereits bestehenden Pfarrhäuschens in der Gartengasse ihrem neugewählten Pfarrer ein würdiges Heim und der Gemeinde durch einen geräumigen Saal einen geeigneten Raum zu schaffen für den Religionsunterricht der Jugend, für die Versammlungen der an der evangelischen Gemeinde bestehenden Vereine sowie für die geschäftlichen Berathungen der Gemeindevertretung. Die Herstellung des Baues wurde den Architekten und Stadtbaumeistern Dickstein & Roth anvertraut, welche seit Kurzem eine Filiale ihrer Bauunternehmung auch in unserer Stadt errichtet haben. Der Anbau wird in deutscher Renaissance ausgeführt nach den Plänen des Architekten Emil Dietrich-Dickstein. Die Fassade des alten Hauses wird dem Anbau analog hergerichtet werden. Der Projectant war bei der Herstellung der Fasadenelemente darauf bedacht, sie in Einklang zu bringen mit dem Baustyle der zukünftigen evangelischen Kirche. — Bei den Erdaushebungen stieß man auf fast drei Meter breite römische Steinmauern sowie auf ein fast vier Meter breites Kalkbetonpflaster aus der Römerzeit, ein Beweis, daß unsere Stadt damals eine viel größere Ausdehnung hatte als z. B. im 16. und sogar noch im 18. Jahrhunderte.

Wählerversammlungen des Abg. Doctor Pommer. Unser Abgeordneter gedenkt in der nächsten Zeit im Wahlbezirke Wählerversammlungen abzuhalten u. zw. am 17. September in Rann, am 18. in Drahenburg, am 19. in Lichtenwald, am 21. in Cilli, am 22. in Hochenegg, am 23. in Schönstein, am 24. in Tüffer, am 26. in Rohitsch, am 28. in Sonobitz, am 29. in Weitenstein.

Personalnachricht. Herr Graf und Frau Gräfin Alfons Henkel-Donnernsmark und Frau Gräfin Forgatsch mit Dienerschaft sind hier angekommen und im Hotel „Erzherzog Johann“ abgestiegen.

Der Cillier deutsche Gewerbebund hält Samstag den 14. d. M. eine allgemein zugängliche Versammlung ab, in welcher die Abgeordneten Dr. Pommer und Hueber über gewerbliche Fragen sprechen werden. Abg. Dr. Pommer wird über die neuen §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung, Abg. Hueber über die Organisation des Gewerbeverbandes sprechen.

Weitenstein, 4. September (Todesfall.) Am Sonntag abends verschied hier nach längerem Leiden Herr Alois Tischler, Gemeinderath, Mitglied des Ortschaftsrathes, der Bezirksvertretung Sonobitz, einer unser wackersten Parteigenossen und verdienstlichen Mitbürger. Herr Tischler entstammte einer angesehenen Weitensteiner Familie. Er war durch viele Jahre als Unternehmer bei Eisenbahnbauten thätig. Von dem dadurch erworbenen kleinen Vermögen kaufte er sich in Weitenstein eine Realität, auf welcher er ein weithin bekanntes Gastgeschäft betrieb. Mit seinen gesunden Ansichten, seinem klaren praktischen Blicke und seinem biederen untadelhaften Charakter erwarb sich Alois Tischler alsbald das hohe Vertrauen seiner Mitbürger, welche ihn in die Gemeindevertretung und alle öffentlichen Körperschaften des Marktes entsandten. Durch zwei Wahlperioden, von 1891

bis 1897, bekleidete er auch die Würde des Bürgermeisters. Was er als solcher geschaffen, wird auch von kommenden Generationen dankbar gewürdigt werden. Unablässig um das Wohl des Gemeinwesens besorgt, scheute er keine persönlichen und materiellen Opfer, um die Interessen der Gemeinde zu wahren und zu fördern. Aus Gesundheitsrückichten und infolge einer schweren Erkrankung seiner Gattin nahm er im Jahre 1897 die Wahl zum Bürgermeister nicht mehr an, blieb jedoch als Gemeinderath in der Gemeindevertretung. Der Verbliebene hinterlässt außer seiner trauernden Witwe einen Sohn, der das Geschäft fortführt, und zwei Töchter, Weitensteiner Bürgerfrauen. Die allgemeine Achtung, deren sich Alois Tischler erfreute, gelangte beim Leichenbegängnisse, welches Dienstag Nachmittags stattfand, zum würdigen Ausdruck. Außer den zahlreichen Verwandten und der gesammten Ortsbevölkerung gaben viele Freunde aus nah und fern, aus Gills, Hohenegg, Wöllan, Neuhaus, Sonobitz, dem Verstorbenen das letzte Geleit. Feuerwehrmänner — die Feuerwehr war vollzählig ausgerückt — trugen den mit Kränzen und Blumen überreich bedeckten Sarg und bildeten beiderseits Spalier. Die Gills Feuerwehrt durch eine Abordnung vertreten. Die Schüler der Deutschen Volksschule beteiligten sich unter Führung ihrer Lehrer an der Leichenfeier. Die Bewohner Weitensteins und alle, mit denen Alois Tischler in Beziehungen trat, werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. Die deutsche Heimat Erde sei ihm leicht!

Der Verband „Deutschvölkische Gehilfen Gills und Umgebung“ hält Sonnabend, den 7. d. M., um 8 Uhr abends im Gasthose „zur Krone“ seine Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige und höchst wichtige. Jeder deutsche Arbeiter ist herzlich willkommen.

Benefizconcert der Musikvereins-Kapelle. Wir machen unser musikfreundliches Publicum auf das am Samstag, den 7. September, im Saale des Hotels Terschel stattfindende Benefizconcert der Musikvereins-Kapelle ganz besonders aufmerksam. Die zweite Abtheilung der prächtig gewählten Vortragsordnung wird überaus gelungene heitere Stücke enthalten.

Stellenausschreibung. An der zweiclassigen deutschen Schulvereinschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Lichtenwald a. d. Save, kommt mit 15. September d. J. eine provisorische Unterlehrer-, eventuell Unterlehrerinstelle mit 840 Kronen Jahresremuneration und 200 Kronen Schulvereinszulage zur Besetzung. Die ungestempelten, mit dem Reisezeugnis belegten Gesuche sind e h e n s beim Deutschen Schulvereine in Wien I., Bräunerstr. 9, einzubringen.

Beschwefel. Das Hotel Soriak in Tüffer ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Franz Henke, Restaurateurs in Unterdrauburg, übergegangen. Herr Henke wird das Hotel am 16. d. M. übernehmen.

Die „guten“ Priester. Die wohlgemeinte Mahnung, die wir an den hieher versetzten Consumvereinskaplan Sorischel richteten, hat Herrn Schegula, den Schärer und Gönner der Staatsanwälte, gewaltig in Harnisch gebracht. In einer der letzten „Südsteirischen“ heißt es: „Die lutherische Wacht möge lieber dem Vicar May Verhaltensmaßregeln erteilen und kümmern sich nicht um jene, die sie nichts angehen, um unsere guten Priester, die ohnedies in religiöser und socialer Beziehung vollauf ihre Aufgabe erfüllen.“ Der „gute“ Priester Schegula möge sich überhühen; wir erteilen weder ihm, noch den andern „guten Priestern“ Verhaltensmaßregeln, da dies bei der ethischen Structur unserer heimischen katholischen Geistlichkeit ganz nutzlos wäre. Allein noch zählt Gills eine große Anzahl deutscher Katholiken, welche gegen die fanatischen Uebergriffe Ogradis und seiner Helfershelfer geschwiegt werden müssen. Diese Uebergriffe begründen unser volles Recht, ja unsere publicistische Pflicht zu einer auch prophylaktischen Kritik. Wenn uns der „gute Priester“ Schegula mit unseren „Verhaltensmaßregeln“ an Herrn Pfarrer May verweist, so bedauern wir ihm nicht dienen zu können. Pfarrer May benötigt weder von uns noch von dem Gerichtsgeistlichen Schegula irgend welche Verhaltensmaßregeln. Wir berufen uns diesbezüglich auf das Zeugnis der „Domovina“, welche in ihrer Nummer vom 12. Juli d. J. wörtlich schrieb: „Pfarrer May ist, soweit wir ihn bisher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, sowohl als geborener Deutscher, wie als Protestant

im Allgemeinen correct aufgetreten und es wäre nur zu wünschen, daß er auch in Zukunft das Gleiche thue.“ Eine Anerkennung aus diesem Munde hat zwar im Allgemeinen einen sehr verdächtigen Beigeschmack; in diesem Falle aber wäre es doch eine offenkundige Schurkerei gewesen, wenn die „Domovina“ der Wahrheit ins Gesicht geschlagen hätte. Ganz abgesehen von dieser auch von gegnerischer Seite anerkannten Correctheit ist aber Pfarrer May über publicistische Verhaltensmaßregeln erhaben, weil er sich für den schweren Beruf eines Priesters die nöthige universelle Bildung an der Hochschule und in der Welt angeeignet hat, während die Hegegeistlichen, deren nationale Extravaganzen unsere Kritik herausfordern, in dem minderwertigen Marburger Seminar weder Welt noch wahre Bildung kennen gelernt haben.

Sonderzug. Heute Mittwoch nachmittag passierte ein Sonderzug mit 180 Mitgliedern des Eisenbahnbeamtenvereines die Station Gills. Die Herren unternehmen eine Reise nach Mostar, Sarajevo und Ofenpest.

Anflug bei der Handhabung der Hundcontumaz. Die Einführung der Hundcontumaz in Gills und Umgebung war zum Schutze bedrohter Menschen unbedingt geboten. Trotzdem rechtfertigt diese Nothwendigkeit keineswegs Mißstände, welche bei Durchführung der Contumazvorschriften allgemeines Aergernis erregen. Ein solcher Anflug ist es z. B., wenn der Amtshierarzt Herr Wolouscheg durch den Curort Neuhaus bei hellem Tage, in einem Koller zusammengepfercht, zwei Cadaver von erschossenen wüthenden Hunden und 4 lebende wuthverdächtige Thiere führen ließ. Der Badepublicum war von dieser Geschmacklosigkeit überaus peinlich berührt. — In der Nähe der Landwehrkaserne, auf Stadtgebiet, ereignete sich ein noch crasserer Fall. Ein kleines Hündlein, welches einem Gutsmeister der Zinkhütte gehörte, war durch Unachtsamkeit ohne Maulkorb aus dem Hause entlaufen. Ein Gehilfe des Wasenmeisters bemerkte es und gab aus einem Gewehre auf freiem Felde einen Schuß auf den kleinen Contumazverbrecher ab. Das Hündlein wurde jedoch von der Schussladung nur schwer verletzt und flüchtete sich in das Haus seines Eigners, wo es sich unter einem Bette verkroch. Der Schindergehilfe verfolgte es, zog es unter dem Bette hervor und suchte es zum Entsetzen der Bewohner — es waren nur Frau und Kinder zu Hause — durch Fußstritte auf den Kopf zu tödten. Als ihm auch das nicht gelang, zog er ein Messer und stach so lange auf das Hündlein los, bis es endlich todt war. Eine große Blutlache am Zimmerboden bezeichnete die Stelle seiner „amtlichen“ Thätigkeit, welche in diesem Falle als Rohheit und Uebergriff auf das schärfste verurtheilt werden muß.

Verurtheilung eines Curaten. Nach dreitägiger Verhandlung wurde am 28. v. M. nachts beim Laibacher Landesgerichte in der Betrugsaffaire von Gotsche bei Wippach das Urtheil gesprochen. Die Affaire endete mit der Verurtheilung des clericalen Agitators Curaten Josef Ferjancic, eines ehemaligen Missionärs (!), welcher des Verbrechens des Betruges, begangen durch Verleitung zu falscher Zeugenaussage, schuldig gesprochen und zu zweimonatlichem schweren Kerker verurtheilt wurde. Acht mitangeklagte Bauern wurden wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu mehrmonatlichem schweren Kerker und solidarisch zur Tragung der Processkosten und Ersatz des verursachten Schadens verurtheilt.

Verschiedene Ansichten. Der Gills Soloverein scheint trotz der clericalen Geschäftsgegnung seines Starosta Dr. Dečlo ein Schöpfkind der slovenisch-liberalen Presse zu sein. Denn „Narod“ wußte von den turnerischen Leistungen bei dem mehrfach erwähnten Sololausfluge nach Lubetschno (Nopan) ein Loblied in den höchsten Superlativen zu singen. Und doch muß die Sache nicht so glänzend gewesen sein. In der letzten Montagsnummer des „Slovenec“ lesen wir: „Im Zeichen des Fortschrittes. Der Ausflug des Gills Solovereines nach Lubetschno hat allgemeines Aufsehen erregt. Slovenski Gospodar fragt mit Recht: Weshalb zum Deutschhändler?, und der Soloverein hat wahrlich wenig Veranlassung, diesen sowohl bezüglich der Betheiligung als auch der Turnerei glänzend misslungenen Ausflug so aufdringlich zu preisen, wie in der vorletzten Nummer des Narod. Wir hätten von dieser Angelegenheit keine Notiz genommen, doch zwingt uns hiezu der rohe Ton des Narod-Correspondenten, der auch diese Gelegenheit dazu benützt, um seine Flegelrei über die steirische Geistlichkeit auszumisten. Ausflug zu

einem Nentschuren, Ueberfall auf die Geistlichkeit — gerade so als ob unser Taufschere auch den Gills Soloverein commandieren würde.“

Zehnkronen-Banknoten. Seit Montag werden die neuen Zehnkronennoten ausgegeben, welche die bisherigen Fünfgulden-Staatsnoten ersetzen werden. Die neuen Noten präsentieren sich recht hübsch, man könnte sogar sagen: niedlich. Ihr Format ist um ein Bedeutendes kleiner, als dasjenige, der nun einzuziehenden „Fünfer“; auch ist die Farbe der Zehnkronennoten nicht braun, sondern violett. Die Zeichnung ist sehr gefällig; der Text der Note wird von zwei hübschen Engelfiguren flankiert, von denen die eine, mit einem beflügelten Merkurstab in der Rechten, den Genius des Handels und Gewerbes repräsentiert; die andere hält einen blätterigen Zweig in der Linken und stellt den Genius der Agrikultur dar. Ähtere Figur mit dem munteren Gesichtsausdruck ist die schönere; das Englein mit dem Merkurstab macht zu ein trauriges Gesicht, als würde es zugleich auch die prekäre Lage versinnbildlichen, in welcher sich unser Handel und Gewerbe derzeit befinden. Zwischen den beiden Genien befinden sich am oberen Theile der neuen Banknote auf der ungarischen Seite das ungarische und auf der anderen, den deutschen Text enthaltenden Seite das österreichische Wappen. Die ganze Zeichnung ist sehr gelungen, und die neuen Zehnkronennoten gehören zu dem schönsten Papiergelde, das je in Oesterreich und Ungarn hergestellt wurde.

Eine gute Lection hat der Gemeinderath von Pettau den dortigen slovenenfreundlichen Geistlichen gegeben, die bei der letzten Volkszählung aus Furcht vor den windischen Blättern und um nicht verrißen zu werden, sich zur slovenischen Umgangssprache bekannt haben. Der Gemeinderath hat ganz einfach einem Katecheten den Fortbezug der ihm bisher bewilligten Renumeration verweigert, mit der ganz richtigen, von echt deutschem Gefühle dictierten Begründung: Ein Priester, der als Lehrer an einer deutschen Schule die Gefühle der Bevölkerung einer deutschen Stadt so rücksichtslos verletzt, hat kein Recht, von dem Gemeinderathe dieser Stadt eine freiwillige Spende zu erwarten. Auch verwies der wackere Gemeinderath darauf, daß die Geistlichen, wenn sie mit ihrem Gelde nicht auskommen, ganz einfach ihre Spenden für slovenisch-nationale Zwecke einstellen sollen.

Südmark-Volksfest in Wolfsberg. Anlässlich der diesjährigen Hauptversammlung des Vereines Südmark, veranstaltete die Ortsgruppe Wolfsberg am 8. September nachmittags, unterstützt von den Frauen und Mädchen der Stadt ein groß angelegtes Volksfest. Abgehalten wird daselbe im Stadtpark, einer für derartige Feste sehr geeigneten Oertlichkeit, da die wohlgepflegten Anlagen den schönsten Rahmen zur Aufstellung der verschiedenen Schauvuden und Verkaufshütten geben. Für den heiteren Theil des Festes werden ein Ueberbrett und ein Tanzboden sorgen; das ästhetische Gefühl wird durch eine streng secessionistische Gemädegallerie bedacht werden, ein zoologisch-historisches Museum befriedigt den Wissendurst. Neben an erhebt sich ein Riesenrundgemälde aus dem Burenlande und den Dürstenden winken Buschschenten und ein bairisches Bierstüberl. Inmitten des Festplatzes ragt die Schaumweinhalle; unfern stehen das chinesische Theehaus und das Wiener Café. Wer sein Glück versuchen will, mag es bei der Glückssicherei oder am Glücksbaume wagen; sicherer freilich ist er im Bazar daran und damit jeder Festbesucher sein Wohlbehagen den Zeitgenossen mittheilen kann, ist unmittelbar am Ansichtskartenstand die Feldpost errichtet. Um nochmals auf das Körperliche zurück zu kommen, seien die ungarische Gulaschküche, die Wurstkeßelbude und der Schinkentisch erwähnt, zartere Gaumen finden beim Lebzelterstand die feinsten Süßigkeiten. Das Fest braucht mithin nur noch schönes Wetter und seine rührigen Veranstalter werden gewiss einen bedeutenden Reinertrag völkischen Zwecken zuführen können.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfasst, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtmate (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen

Zubranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Untersteirische Bäder. In Neuhaus sind bis 22. August 577 Parteien mit 1096 Personen, in Rohitsch-Sauerbrunn bis 28. August 1923 Parteien mit 2904 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Das Localmuseum

ist während der Sommermonate täglich von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Die Eintrittsgebühren betragen 20 Heller.

Aufruf an die Sommergäste.

Die liebwerten Sommergäste, welche sich unsere Stadt und deren Umgebung als Stätte der Erholung ausgewählt haben, rühmen das freundliche Entgegenkommen der heimischen Bevölkerung und die großen Opfer, dank welcher ihnen hier alle Annehmlichkeiten eines modernen Curortes geboten werden. Wir glauben, dass unsere liebwerten Sommergäste, die unseren herrlichen Park besetzen, die mit so viel Vergnügen den Promenadeconcerten lauschen u. s. w., alle diese Gaben nicht ohne Dank werden hinnehmen wollen. Der beste Dank wird in einem Schärfelein für den Stadtverschönerungsverein, den Spender all der schönen Gaben, abgestattet.

Spenden nimmt der Obmann des Vereines, Buchhändler Friz Rasch entgegen.

Vermischtes.

Ist der Selbstmordversuch eine strafbare Handlung? Der Oberste Gerichtshof hatte jüngst über die Frage zu entscheiden, ob der Selbstmord, beziehungsweise der Selbstmordversuch, eine strafbare Handlung involviere oder nicht. Die Grundlage für die Entscheidung dieser Frage bildete eine bezirksgerichtliche Verhandlung in Brünn gegen den Angeklagten Alphons Uhlir, welcher, da er in selbstmörderischer Absicht eine Phosphorlösung getrunken hatte, nach seiner Genesung wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit nach § 431 St.-G., zu einer Arreststrafe verurtheilt worden war. Der Verurtheilte nahm die Strafe an und büßte dieselbe ab. Dessenungeachtet hatte die Generalprocuratur zur Wahrung des Gesetzes die Wichtigkeitsbeschwerde ergriffen, und der Oberste Gerichtshof hat nun in geheim durchgeführter Verhandlung das Urtheil der ersten Instanz mit der Begründung aufgehoben, dass die Verurtheilung die Folge eines Justizirrhums sei. Die Begründung der oberstgerichtlichen Entscheidung lautet dahin, dass in dem § 431, welcher die Gefährdung der körperlichen Sicherheit behandelt, nicht der Schutz der eigenen Person gemeint ist. Der Selbstmord, beziehungsweise der Selbstmordversuch sei daher keine strafbare Handlung. Der Selbstmörder könne nach den bestehenden Gesetzen auch dann nicht bestraft werden, wenn er sich Verletzungen beigelegt hat; dem Strafgesetze verfällt er erst, wenn er dadurch andere Verpflichtungen verletzt, so zum Beispiel die Militärdienstpflicht.

Juden als Wallfahrer. Aus Bielitz wird uns folgendes nette Geschichtchen mitgetheilt: Das ein Jude zu einem katholischen Ablassfest wallfahren geht, ist bisher noch nicht gehört worden; und doch fuhren vorigen Freitag drei Juden mit Wallfahrerkarten die Strecke Bielitz-Kalwarja. Wie ist das möglich? Sehr einfach: Die Wallfahrerkarten haben ermäßigte Preise, und wenn sich

ein Jude des Geschäftes wegen „ein wenig“ taufen lässt, warum soll er sich nicht auch für einen Wallfahrer ausgeben, wenn er dadurch eine Fahrpreisermäßigung erreicht? — Auf die Forderung, die Juden sollten den entsprechenden Ausfall der Fahrkarten nachzahlen, erhielt der Conductor von der vorgeordneten Behörde eine Mütze, da man einen Juden „ja nicht an der Stirne erkennen könne“. An der Stirne vielleicht allerdings nicht, wohl aber an der „Nos“, an den „Pajes“, an „die Füß“ usw. Es handelte sich dazu noch um galizische „Rassenreine“.

Die Tauben hören. — Nr. 27 der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“, Chiswick High Road, Nr. 626, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaction der Zeitung eingesandt wird. 6140

Schriftthum.

Die „Evangelische Kirchenzeitung für Oesterreich“, herausgegeben von Dr. theol. Arthur Schmidt, evang. Pfarrer in Bielitz (Oesterr. Schlesien), die gegenwärtig im 18. Jahrgange erscheint, vertritt mit Entschiedenheit deutsch-protestantische Interessen. Die Kirchenzeitung bringt regelmäßig Aufsätze anregenden Inhaltes, zusammenfassende Berichte über die Uebertreibungsbewegung, Nachrichten aus der evangelischen Kirche Oesterreichs und aus dem Auslande, verschiedene Mittheilungen, Gebichte, Bücherbesprechungen, Ankündigungen u. dgl. Das Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Bezugspreis ganzjährig fl. 3, halbjährig fl. 1.50. Zu beziehen durch die Schriftleitung des Blattes, sowie durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes. — Postzeitungsliste 1272.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burckhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 362. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährig 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.

„Der österreichische Protestant.“ Eine Monatschrift für die evangelische Kirche Oesterreichs. 26. Jahrgang. Herausgegeben von Robert Johne, evang. Pfarrer in Klagenfurt und Martin Mobl, evang. Pfarrer in Bielitz. Preis jährlich 4 Kronen. Verlag von J. & R. Veröschinger in Klagenfurt.

„Freie Deutsche Schule“, politisches Schul-, volkshilfliches Erziehungs- und Unterrichtsblatt. Herausgeber und Schriftleiter Rudolf Rehling, Wien, 19/3, Blochgasse 1. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats, mindestens 10 bis 12 Seiten stark. Bezugspreis: Jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., im Vorhinein. Verwaltung: Heinrich Jäger, Wien, 14/1, Neubaugürtel 40, wohin alle Bestellungen, Ankündigungen und Geldsendungen zu richten sind.

Beim Durchsehen der soeben erschienenen Nr. 36 des beliebten Wochenblattes „Hauslicher Rathgeber“ gewinnt man unbedingt den Eindruck, dass jede Leserin in dieser echten Familienzeitschrift alles findet, was Herz, Gemüt und Geist erfreuen kann. Man verlange Probenummern, welche der Verlag Rob. Schneeweiß, Berlin-Schöneberg, Wartburgstr. 24, jedermann gern gratis zusendet.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI. 6000

Gedenkfest des Deutschen Schulvereines und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnsten.

„Los von Rom“-Bewegung!
„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch
Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Eingesendet.

(Keil's Strohputzlack) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohputzlack ist bei Traun & Stiger in Cill erhältlich. — 5000

Feinste pasteurisierte
Süßrahm-Theebutter
Blüthen-Honig
Sannthaler Käse
Mineralwässer bei
Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse.

Steiermark
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Sempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

Selt vielen Jahren
bewährte Hausmittel
von
Franz Wilhelm
Apotheker

Markenschutz
in
vielen Staaten.
Auf Ausstellungen
mit goldenen Preisen
prämiert.

k. und k. Hoflieferant
in
Neunkirchen (Niederösterreich).

Franz Wilhelms abführender Thee
1 Paket K 2.—, Post-Colli = 15 Paket K 24.—

Wilhelms Kräuter-Saft
1 Flasche K 2.50, Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—
K. k. priv.

Wilhelms flüssige Einreibung „Bassorin“
1 Plätzler K 2.—, Post-Colli = 15 Stück K 24.—

Wilhelms Pflaster
1 Schachtel 80 h, 1 Dutzend Schachteln K 7.—,
5 Dutzend Schachteln K 30.—
Post-Colli franco Packung in jede österr.-ungar.
Poststation. 6516

Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich, directer Versand.

Behördlich concessioniertes Etablissement für

WASSERLEITUNGEN

und Canalisierungen

KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.

Fachmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Zweig-Niederlassung

der vom hohen nied.-österr. Landtage errichteten Nieder-
österreichischen Landes-Lebens- und Renten-, sowie Unfall-
und Haftpflicht-Versicherungsanstalt

in
Graz, I., Albrechtsgasse Nr. 7.

Die Zweig-Niederlassung übernimmt Versicherungen auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: Todesfall-, Kinder-
aussteuer-, Renten- und Volksversicherungen, ferner Einzel-, Collectiv-,
Reise-Unfall- und Haftpflichtversicherungen, bietet die vortheilhafteste
Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwangslose Einlagen in der Section
„Rentensparcassa“ und ertheilt bereitwilligst alle gewünschten Auskünfte.

Versicherungsbedingungen günstig. Prämien billig.

Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche
Institute geboten.

Prospecte gratis.

Herren, welche für dieses Institut zu wirken wünschen, belieben
sich an die Zweig-Niederlassung zu wenden.

Geschäftsführung für Cilli bei Herrn 6285

Johann Fischer, Herrengasse 34.

Es ist mal etwas anders!

Neu! Neu!

LORELEY-Handharmonika, tadelloses In-
strument, hervorragend schöne Klang-
fülle, elegante Ausstattung, 10 Tasten,
2 Register, ff. Doppelbalgen, dem ver-
wöhntesten Spieler zu empfehlen. Laden-
preis 15 Mark. Schule gratis!

LORELEY-Mundharmonika, 40 tönig auf
beiden Seiten spielbar, orgelartiger Ton,
ff. Klapp-Etuis. Schule zum Selbstunter-
richt gratis. Ladenpreis 4 Mark.

LORELEY-Ocarina, rein gestimmt, vorzüg-
licher Ton. Schule zum Selbstunterricht
gratis. Ladenpreis 2 Mark 50 Pfg.

Diese 3 tadellosen Instrumente, für deren
Haltbarkeit ich volle Garantie übernehme,
biete ich für den billigen Preis von nur
12 Mark 50 Pfg. bei vorheriger Einsen-
dung des Betrages. Nachnahme theurer.
Nichtpassendes tausche bereitwilligst um.
Ausserdem füge ich noch jeder Sendung
einen Röntgen'schen X-Strahlen Appa-
rat, womit man die Knochen in
der Hand, das Geld im Portmonnaie
sehen kann etc., vollständig umsonst
bei. Interessante Neuheit!! Haupt-
katalog gratis u. franco! Heiner Drabert
Musik-Versand. Hannover. 5428



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 5688

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Bahnstrasse 8 in
Innsbruck,
Anton Rebek, Bahnhofgasse 92
in Laibach.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen
solcher Laster leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung. 5447

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Beschreibung darüber. Erhältlich gratis
und franco durch die Schwann-
Apoteke, Frankfurt a. M. 5798

Nebenverdienst

für
Beamte, Lehrer, Kaufleute etc.!

Zuschriften an
A. SCHWARZ, Graz

III. Attemsgasse Nr. 3. 6301

Lungen- und Nervenleidende

Magen-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumatismus-, Asthma-
leidende, Zuckerkrankte, Blutarme und Bleichsüchtige

erhalten gegen 10 Heller-Marke Kuskurff, wie diese Leiden auf natürlichem Wege, ohne Berufs-
6097 störung, dauernd beseitigt werden. (Briefporto nach Sachsen 10 Heller.)

„Sanitas“, Brunndöbra i. Sa. Nr. 517.



Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis
zum letzten Buchstaben.

Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf
starkem Ministerpapier 4-6, auf
Conceptpapier 8-10, auf dünnem
Papier 12-16 Copien.

Höchste Auszeichnung, erster Sieg über
die amerikanische Concurrenz. Goldene
Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-
Ungarn:

H. Schott & Donnath
WIEN
III/3 Heumarkt 9.

Für die Provinz solvente Vertreter
6249 gesucht.

Bau-Unternehmung

DICKSTEIN & ROTH

Architekt und Stadtbaumeister.

Die gezeichnete Firma erlaubt sich einem P. T. Publicum zur Kenntnis zu bringen, dass sie in Cilli,
Grabengasse Nr. 11 eine

FILIALE

errichtet hat. — Die Bau-Unternehmung übernimmt die Ausführung von:

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude,
Adaptierungen jeder Art.

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Fluss-
regulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Tiefbau: Anlage von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten
aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle
in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Mit der Bitte, im Bedarfsfalle Berücksichtigung zu finden, steht die gefertigte Firma mit Vergnügen zu
Diensten und empfiehlt sich hochachtungsvoll

Bau-Unternehmung Dickstein & Roth

Architekt und Baumeister

Waidhofen a. d. Ybbs und Cilli, Grabengasse Nr. 11.

Im I. Stock gelegenes, freundliches, altdeutsch möbliertes

Zimmer

mit wunderschöner Aussicht, ist an einen stabilen Herrn ab 15. September zu vermieten. — Anzufragen Giselastrasse Nr. 7. 6320

Verloren

wurde auf dem Wege Spitalgasse—Sanngasse—Stadtpark eine kleine Schere mit Messinggriff.

Abzugeben gegen gute Belohnung
Neugasse 14. 6319

Bei einer anständigen, feinen Familie werden

Koststudenten

aufgenommen.

Auch wäre für einen Herrn ein

Zimmer

samt Verpflegung zu vergeben. — Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6318

Heu und Hafer

schön, zu besten Preisen zu kaufen gesucht.

Offerte erbeten an **Karl Teppi** in **Cilli.** 6288

Kostplatz!

In ein Bürgerhaus wird zu einem Sextaner ein Zimmercollege aus besserer Familie gesucht. Anzufragen i. d. Verw. d. Bl. 6292

Wohnung

3 Zimmer, mit Balkon, Küche etc. und Gartenbenützung, ist in der Villa **Sanneck**, I. Stock, zu vermieten. 6291

Eine alleinstehende Frau

sucht für beständig bis 1. October, eventuell auch früher, Wohnung mit einem Zimmer und Küche. — Gefl. Zuschriften a. d. Verw. d. Bl. 6290

Wirtschaftler

sehr tüchtig in der Oeconomie, mit besten Zeugnissen versehen, sucht Stelle. — Gütige Zuschriften unter „Tüchtig“ a. d. Verw. d. Bl. 6289

Gasthaus

im besten Betriebe stehend, 20 Minuten vom Markte Tüffer, 10 Minuten vom Bade Tüffer entfernt, an der Hauptstrasse gelegen, in bestem Zustande, 5 Zimmer und 2 Kammern enthaltend, nebst Wirtschaftsgebäude, Stallungen und einem schönen Obst- und Gemüsegarten, ferner einem Acker, ist wegen Domicilsveränderung sofort zu verkaufen. — Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6287

Echte Pflanzenfaser-

Mieder

per fl. 1.50, 2.25, 2.50 sind nur zu haben bei **Franz Karbutz**, Cilli, Grazerstrasse. 6296

Sehr preiswürdig zu kaufen!

6272
Grosser, fast neuer **Amateur-Photographie-Apparat** mit sämtlichen Utensilien, ein **Bücher-Regal aus Nussholz**, ganz neu, schwarzer **Salonrock** und **Cylinder**, ebenfalls ganz neu.
Anfrage: **Giselastrasse Nr. 7.**

Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör, eventuell auch bloss 1 Zimmer, Kabinet und Küche, wird ab 1. October zu mieten gesucht. Anträge a. d. Verw. dieses Blattes. 6303

Preiselbeeren

täglich frisch, liefert in bekannt guter Qualität **Louise Sager**, Bahnhofstrasse 9. — Aufträge von auswärts werden prompt effectuiert. 6293

Hopfen-Einkauf!

In Vertretung reichsdeutscher Hopfenhäuser wird Hopfen eingekauft. Bemusterte Offerte erbeten an **Adalbert Walland**, Lendorf Post Cilli 63. 6311

Italienischen Unterricht

ertheilt 6308

Luise v. Schludermann

Cilli, Grazerstrasse 55.

In der

Villa Sanneck

sind ab 1. October eine grosse, eventuell zwei kleine Wohnungen, bestehend aus je 3 Zimmern etc., zu vermieten. 6309

Gründlicher

französischer Unterricht

wird ertheilt in leichtfasslicher Methode. 6310

Ringstrasse Nr. 5.

Tüchtiger Geschäftsleiter

im besten Mannesalter, beider Landessprachen vollkommen mächtig, mit vorzüglichem Zeugnisse und mehrjähriger Praxis in der Holz-, Gemischtwarenbranche und in Comptoirarbeiten, sucht dauernde Stellung in einem grösseren Geschäft oder in einer Fabrik. Photographie auf Wunsch. Gefällige Zuschriften unter „J. J.“, poste restante Weitenstein. 6305

Bonne

zu zwei Kindern wird per 1. October nach Triest aufgenommen. Offerte mit Gehaltsansprüchen, bisheriger Verwendung und Photographie, welche retourniert wird, sind an die Verwaltung dieses Blattes chestens einzusenden. 6306

Koststudenten

der höheren Classen werden in einem besseren Hause aufgenommen. **Herrengasse Nr. 11**, Hochparterre links. 6307

Gemischtwarengeschäft

mit Productenhandel, welches schon seit circa 30 Jahren besteht, in einem sehr gut besuchten, untersteirischen Badeort, Pfarrgemeinde, sehr gross, Umgebung stark bevölkert, an der steirisch-croatischen Grenze, ein gutes Geschäft absolut zu machen, ist sammt einem kleinen Warenlager sofort zu verpachten, besonders für junge Anfänger sehr geeignet.

Nähere Auskunft gibt die Verwaltung dieses Blattes. 6286

Tüchtige Agenten

mit ausgebreiteten Bekanntschaften, für Privatkundschaft gesucht. Offerte unter „K. E. 4367“ an **Rudolf Mosse** in **Wien.** 6313

Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst. Offerten unter „F. U. M. 889“ an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.**

Für eine Landgemeinde an der Grenz Untersteiermarks wird ein

Gemeinde-Secretär

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gesucht. Pensionierter politischer Beamter Vorzug.

Das Offert ist in beiden Sprachen an die Verwaltung dieses Blattes unter der Chiffre „Gemeinde-Secretär 4263“ zu richten. 6310

Kundmachung.

An dem Oeffentlichen Kindergarten der Stadtgemeinde an dem Privat-Kindergarten des Deutschen Schulvereins sowie an der Knaben-Volksschule und an der Mädchen-Volksschule mit dem Fortbildungscourse finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1901/2 am

14. und 15. September l. J.

jedesmal von 8—12 Uhr vormittags, statt.

Neueintretende Kinder sind der betreffenden Kindergarten- oder Schulleitung von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen und müssen den Tauf-, beziehungsweise Geburtsschein und, wenn sie schon eine Schule besucht haben, auch die letzte vorschriftsmässig ausgestellte Schulnachricht beibringen.

Kinder aus fremden Schulsprengeln werden nur mit Bewilligung des Stadtschulrathes aufgenommen.

Stadtschulrath Cilli, am 4. September 1901.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:

Jul. Rakusch.

6315

Kundmachung.

Das P. T. Publicum wird gebeten, Bestellungen zur Ausführung von

Gasrichtungen

möglichst frühzeitig vormerken zu lassen, da beim Beginn des Herbstes dieselben sich naturgemäss häufen und dann nicht den Wünschen der Besteller entsprechend rasch ausgeführt werden können.

Die Ausführung erfolgt in der Reihenfolge des Einlangens der Aufträge.

Cilli, den 30. August 1901.

Städt. Gaswerk.

6302

Schweizer Uhren-Industrie.



Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfindenen Original-Genfer 14 karat. Elektro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfindenen, absolut unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14 karat. Golds bezogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Gold. Jeder, der selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden vermag, 10.000 Nachbestellungen und circa 3000 Belohnungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herrn- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaqueketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandthaus „Chronos“, Basel (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h. 6319